



Abend-

Zeitung.

298.

Dienstag, am 15. December 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Connetable von Bourbon.

Ein Heldengemälde.

Meiner Fanny Karnow geweiht.

1) Fromme Treue.

Dir ward des Ruhmes viel vom Glück gegeben,
Drum strebten schöne Frauen Dich zu minnen;
Doch blieb Dein Herz der Gattin treu ergeben,
Und keine Andre mocht' es je gewinnen.
Nicht sah man Deinen Heldenthum erheben,
Nicht strebstest Du, ihr furchtsam zu entrinnet,
Als Dir Louise droht' mit Weiberrache,
Und Gott vertrautest Du die gute Sache.

2) Der Uebergang über die Alpen bei
Barzelonnette.

Das Heer der Schweizer hält gesperrt die Wege,
Die in's gepriesene Italia führen.
Der Genis noch Genevre zeigt mehr Stege.
Zum Rückzug läßt schon Franz die Trommel rühren.
Da wird Bourbons, des Helden, Eifer rege:
Verschloß'ne Felsen öffnen ihm die Thüren;
Durchschwommen wird der Ströme schäumend Bette,
Den zweiten Hannibal begrüßt Barzelonnette.

3) Die Schlacht bei Marignan.

Durch Gold vermeinte Franz den Kampf zu enden,
Und sich der Schweizer Herzen zu gewinnen;

Er streut es aus mit offenen Königshänden,
Indes die Feinde auf Verrath nur sinnen.
Da rüstet sich Bourbon dies abzuwenden,
Denn er allein durchschauet ihr Beginnen;
Als Franz und seine Freunde Rath noch pflegen,
Sind ihm der Feinde Heere schon erlegen.

4) Sein Abfall vom Könige.

Für alle ihm geweihten Heldenthaten
Will ihn der König seines Guts berauben;
Von allen Seiten sieht er sich verrathen,
Getäuscht den frommen, felsenfesten Glauben.
Nicht Zuflucht bieten mehr die eignen Staaten;
Dies reizte selbst die Wuth wehrloser Tauben!
Nichts bleibt ihm, als in Slaventracht zu fliehen
Und gegen Frankreich schnell das Schwert zu ziehen.

5) Die Schlacht an der Secchia und
Bayard's Tod.

Vor Bourbons Schwerte mußt' hier Frankreich zit-
tern,
Zur Flucht sich wenden müssen seine Fahnen;
Auch Bonniwet sah seinen Ruhm zersplittern
Und Bayard's Blut floß, würdig seiner Ahnen.
Solch' Helden konnt' nicht naher Tod erschüttern,
Und sterbend mußt' den Sieger er ermahnen:
Zum Vaterland voll Reu' zurück zu kehren,
Und leben lieber, als den Ruhm entbehren.

6) Die Schlacht bei Pavia.

Noch hüllt die Nacht mit ihren dunkeln Schwingen
Die Erde ein, verheißend süße Ruh,
Da hört man der Trompeten Ruf erklingen,
Es eilt Bourbon dem Frankenlager zu.
Franz ist gefaßt auf solcher Arglist Schlingen,
Zum Kampf gerüstet ist sein Heer im Nu;
Doch eh' zwölf Stunden ihren Lauf vollenden,
Ist Frankreichs König in des Siegers Händen.

7) Sein Tod vor Rom, den 6ten Mai 1527.

O sehet hier das stolze Rom erbleichen,
Ob dieses Helden kühnlichem Beginnen!
Vor des Geschüzes lautem Donner weichen
Nach kurzer Frist, die wohlverwahrten Zinnen.
Er selbst, er will zuerst das Ziel erreichen, —
Da führte ihn der Tod treulos von hinnen!
Doch würdig fiel er seines Heldenlebens —
Es siegt sein Heer, so starb er nicht vergebens!

Amalia S. geb. W.

Der Ewensstein.

(Fortsetzung.)

An einem Sonntage, den eben erlassenen Frohn-
tage, an dem die gedrückten Unterthanen von der
schweren Last der Woche ausruhten und sich ihres
erbärmlichen Lebens zu erfreuen suchten, drangen
fürstliche Reisige und Knechte in die Dörfer, trieben
den wenigen Freien das Vieh fort und mißhandel-
ten die Leibeignen, übten den empörendsten Unfug
und schleppten die Häupter der Rebellen vor den
gräßlichen Richterstuhl des Burghauptmanns. Die-
ser aber ritt mit einem anscheinend kleinen Gefolge
von Dorf zu Dorf, dem Unwesen Einhalt zu thun,
kam aber immer Stundenlang zu spät, bedauerte die
Unglücklichen und hauchte dabei bitterm Groll gegen
den Herzog in ihr Gemüth.

Ewa, Sobky's Tochter, war glücklich in den
dichtesten Wald entflohn. Hier sank sie, ermattet
von allen Schrecknissen des Tages, an einem Stein
nieder, der noch heute ihren Namen führt. Ihre
Kraft schwand, sie wachte nicht, sie schlief nicht.
Da erschien ihr ein leuchtender Engel in Ritterge-
falt, statt des Helmes glänzte ein Lilienkranz auf
seinem Haupte, die Rechte trug einen Palmenzweig.
Ihm zur Seite stand ein schlanker Mann im Her-
melinmantel. Eben wollte sie die Arme ausstrecken,

ihre Noth, die Noth Aller zu klagen und Hülfe zu
heischen, als die Gebilde zerrannen. Aber neue Ge-
sichte ungaben sie. In Flammen stand ihr Dorf.
Der Mann im Fürstenmantel erschien wieder, doch
Molche und Schlangen hatten sich unzählbar um
ihn geschlungen; schon wollte die größte ihren gifti-
gen Zahn in seine Brust schlagen, da schwebte der
ritterliche Engel herab und winkte Ewen. Sie er-
hob sich, sie eilte, das Gezücht verschwand, das
Feuer verlösch, aber sie sank blutend zur Erde. Die
Erscheinung war verschwunden, doch hoch lebendig
blieb der Eindruck. Begeistert sprang sie vom Lager
auf: „Mich hat Gott gerufen, zum Herzog!“

Aber wo wollte sie diesen suchen und finden?

Er schwärmte an den deutschen Höfen umher,
wo seine persönliche Gegenwart, wie ihn der listige
Kanzler beredete, nöthig war. Und wenn ja einmal
sein Fuß den heimischen Boden betrat, umgaben
ihn die Leibwachen, umlauerten, umgaukelten ihn
die Höflinge und warfen ihm kindisches Spielzeug
vor. Jeder Goldgülden, der durch seine glatten
Finger rollte, war mit Thränen, Blut und Schweiß
seiner Unterthanen benetzt. Er wußte es nicht, er
ahnete es nicht.

Zu dieser innern Entmarkung kam noch ein
Zwist mit Herzog Albrecht dem Schwarzen, der sein
Fürstenthümer mit Heeres-Macht überzog. Die
Unterthanen, zur Verzweiflung gebracht, ergriffen
diese Gelegenheit und jede Art der bereitesten
Waffen.

So wollte es Ortlob und der schändliche
Kanzler. Aufruhr im Innern, Fehde von außen.
Die Nachricht ereilte den unbesorgten Herzog am
fröhlichen Hoflager zu Prag, er flog herbei. Zu
spät. Schon durchzogen die Horden der wüthenden
Rebellen Städte und Ländereien, schon waren meh-
rere Burgen genommen, Ortlob war öffentlich zu
den Rebellen übergegangen, und hatte sich in dem
festen Schlosse zu Herrnschadt in den besten Verthei-
digungstand gesetzt. Auch das Stammhaus Liegnitz
kündigte dem unglücklichen Fürsten den Gehorsam
auf. Nur das Weichbild Woblaw war ihm noch
mit Treue zugethan. Ueber den Zustand im Für-
stenthum Bries blieb er ohne Nachricht, weil alle
Verbindung abgeschnitten war.

So standen die Angelegenheiten des leichtsinnigen,
betrogenen und verlassenen Herzogs. Mit
stummer Verzweiflung griff er nach der Feder, um
eine ihm vorgelegte Verzicht-Urkunde aus Liegnitz

zu unterzeichnen, als der Brieger Feldhauptmann athemlos in's Gemach stürzte, Schlacht und Sieg verkündend.

Die Brieger hatten sich durchgeschlagen und mit den treuen Wohlauer Mannen sich vereinigt. In der Nacht vor St. Bernhard, erzählte er, hätten sich eben die Anführer berathen, ob und wie sie einen Angriff wagen sollten, ihre Lage sey sehr mißlich gewesen, und viele hätten schon für den Rückzug gestimmt. Da habe auf einmal eine Dirne in ihrem Kreise gestanden, und mit hohen Worten und begeisternder Rede zu ihnen gesprochen: Gott habe sie gesendet zum Herzog, der leuchtende Engel ziehe vor ihr her, und mit ihm wolle sie uns führen mitten durch die Feinde, und sey ihre Schaar Legion. Staunen, ein heiliger Schauer, fuhr er fort, ergriff uns, ein unbeseigliches Vertrauen schwellte unfre Brust. Muth und Schlachtbegier hauchte sie in das Herz der Mannen. Sie selbst ordnete mit Klugheit und Umsicht die Haufen; noch in derselben Nacht stürzten wir auf den wehrlosen Feind, und Sieg und reiche Beute bringen wir Euch, mein Herzog!

Noch war dieser in wortlosem Erstaunen versunken, zwischen Glauben und Unglauben kämpfend, als kriegerisches Jubelgeschrei erscholl; es waren die siegreichen Haufen, Ewa mit dem Panier an der Spitze. Sie nähete mit feierlich gemessenem Schritt dem Herzog, und legte die Fahne, ein Knie beugend, zu seinen Füßen.

„Herzog Georg!“ hub sie an, „von Gottes Gnaden nennst Du Dich; auch ist seine Gnade mit Dir, denn siehe! eine schlechte Magd steht vor Dir. Aber Gott hat mich gerufen und sein heiliger Engel erleuchtet. Er zog vor mir her im Gewühle der Schlacht, lehrte mich führen das Schwert und anführen das Heer, dessen niemals ich kundig gewesen, und der Feinde Schaaren wurden zerstreut wie Spreu vom Winde. Auf! Herzog, wirf von Dir die weichliche Furcht und das sündige Zweifel, thue Dich an mit Glauben und Vertrauen, wappne Dich mit Helm und Panzer, ergreife das Schwert, besteige Dein Streitross, zeig' Dich gerüstet Deinen Mannen. Mir aber reiche ein lilienweißes Gewand mit himmelblauer Feldbinde, ein goldgelb Panier mit grünem Kreuz, und so laß uns ziehen in die heilige Schlacht. Denn so hat mich gelehrt das himmlische Gesicht.“

Mächtig ergriff die Rede der Jungfrau den Herzog *).

Es geschehe wie Du gesagt, rief er ermunternd auf, und gab schnelle Befehle zur eiligen Rüstung, zum raschen Aufbruch. Schnell wie ein Gedanke, stand gerüstet und geordnet das Heer, denn Ewa war überall; der Abend dunkelte. Auf! rief sie, der leuchtende Engel steht vor mir. Mit Gott und St. Bernhard! sey die Losung. Sie theilte die Haufen. Den kleinsten Theil führte sie selbst auf Schleichwegen durch dichte Waldungen. In tiefer Nacht ertönte Waffengeräusch, immer lauter und lauter wurde es. Man fand beim Ewenstein. Hier gebot sie Halt! und die tiefste Stille. Sie selbst aber legte mit feierlichen Geberden Schwert und Fahne auf den Stein, sank nieder im brünstigen Gebet in Verzückung vergehend. Da zeigte sich, aller Augen sichtbar, ein heller Lilienschein, der durch die dichten Bäume schimmerte und Ewens Angesicht verklärte. Mit strahlendem Auge erhob sie sich und ergriff Schwert und Panier. Mit Gott und St. Bernhard! tönte es durch die Reihen, und fort durch die dickste Wildniß bahnte sich die Menge den Weg. Kaum glühte der Morgen, als sie den Wald hinter sich hatten, vor sich eine Ebene, auf der Abrechts Krieger mit dem abgetheilten Haufen im härtesten Handgemenge waren, und dieser schon im Begriff der Ueberzahl zu weichen. Da erblickte der brave Feld-Oberste von Ezernek das hochgeschwungene Panier und das schneeweiße Gewand, und mit erhöhtem Feldgeschrei erneuete der blutige Angriff.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Vielwischer.

Wenn sich am Himmelsplan
Uns zeigt ein Komet;
Wie sich der Wetterbahn
Auf Stambuls Zinnen dreht,
Wie auf der weiten Bahn
Heut um die Welt es steht,
Das weiß genau Herr Schall
Vom Thron bis zur Karthause,
Denn er ist überall,
Nur nicht bei sich, zu Hause.

M. Bondi.

*) Per sermonem puellae spiritus auctem afflavit, drückt sich die Chronik aus.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben aus Prag.

Die erfreulichste Erscheinung unserer Bühne war das liebliche Nachtlager von Granada, von Fried. Kind. Es ist oft behauptet worden, daß alle Stücke, welche in Wien gefallen, in Prag kein Glück machen, und umgekehrt; aber diese angenehme Erscheinung giebt einen neuen Beleg, daß das wahrhaft Schöne in beiden Städten gleich anspricht. Plan und Durchführung der Dichtung ist zu bekannt, also nur Bericht über die Darstellung. Die Hauptrolle des Jägers war durch Hrn. Bayer trefflich besetzt, der im Vortrage würdevoller, altdeutscher Individualität so ausgezeichnet ist; schon sein Erscheinen bezeichnete ihn als den edeln Stamm eines erlauchten Hauses, dessen Eigenthümlichkeit durch das schlichte und anspruchlose Benehmen hervorgeleuchtet. Ruhige Theilnahme an dem holden Mädchen belebt sein Wesen, welche nach ihrer Entfernung bei den reflectirenden Worten:

„Sie lebt nicht glücklich, und verdient's so sehr! u. s. w. schon tiefer und zärtlicher wird, und so zu dem Gefühl vorbereitet, welches dem Schluß ein so hohes Interesse und der Vereinigung des Liebespaares durch den Erzherzog erst den höhern Werth giebt. Es ist sonderbar, daß die Dichter, wenn sie erlauchte Personen unter Geringere treten lassen, die Höhe ihres Ranges gleichsam dadurch andeuten zu wollen scheinen, daß sie selbe über alle Leidenschaften erhaben darstellen — wie viel größer erscheint der Fürst, der von der Liebenswürdigkeit auch im niedern Stande gerührt, da heldenmüthig entsagt, wo ihm zu lieben nicht gestattet ist, und durch seine Resignation das Glück des geliebten Wesens gründet.

Vorzüglich gelang Hrn. Bayer im zweiten Akt die Rede an sein Schwert:

„Ha! da steht Zbeurdank u. s. w.“

Mit vieler Wahrheit stellte er den Moment dar, wo er, sich vergessend, dem Alcade gebietet, und auf die Anmerkung jenes ihm sein Schwert übergiebt — doch war die Krone seines Spiels und des Abends die Stelle, wo Otto warnend eintritt und der Prinz zuletzt zu Gabriele sagt:

„Nun, das wollt' ich nur prüfen.“

Zu Otto:

„Die berg' ich nicht des schwachen Herzens Tiefen und will Dein werth seyn.“

Die Rolle der Gabriele, welche doch nächst dem Jäger die wichtigste ist, war leider nicht so gut besetzt, denn abgerechnet, daß es Dem. Amberg ganz an der Natürlichkeit für diesen Charakter fehlt, den sie vom Anfange zu precios nahm, so ging auch durch ihr ungünstiges Organ und fremdartige Aus-

sprache manche schöne Stelle, zumal die erzählenden, verloren, und wäre die Dichtung nicht bereits aus dem Almanach zum geselligen Vergnügen, den Gebildeten bekannt, so würde man sich sehr gewundert haben, woher das Mädchen gleich die Taube erkannt, und in welcher Beziehung sie zu ihr steht. Wir wurden wieder einmal recht schmerzlich an den Verlust erinnert, den die deutsche Bühne durch den Abgang der Dem. Brand erlitt. Hr. Löwe gab den Gomez mit all' der ansprechenden Natürlichkeit, welche ihm in so hohem Grade eigen ist, und seinen Darstellungen diesen hohen Reiz verleiht, und wir bedauern bloß, daß seine Rolle nicht bedeutender war. Auch Hr. Wilhelmi stellte den Vasco kräftig und wahr, doch ohne alle Uebertreibung dar, deren man ihn in heftigen Charakteren manchmal nicht mit Unrecht beschuldigt. Die übrigen Mitspielenden, Hr. Sewald (deutscher Ritter), Hr. Lanius (Ambrosio) und Hr. Kollberg (Petro), trugen in ihren kleinen Rollen das Ihrige zur Totalwirkung bei. Die sehr wohl gerathene Dekoration des zweiten Aktes von Hrn. Sacchetti — bei welcher wir nur die alten Ziegelwände an der linken Seite gewünscht hätten — theilte jedoch nicht das Theater in zwei Hälften, wie es die Dichtung vorschreibt (was aber auf unsrer Bühne gewöhnlich nicht gut ausfällt), sondern stellte einen verfallenen maurischen Saal vor, dessen Decke eingefallen, so daß man den lauernden Vasco am Berge erblickte; zur Thüre führte eine Treppe, und Gabriele erscheint an einem Gitterfenster, der Thüre gegenüber. Das Ganze gehört unter die gelungensten Darstellungen der letzten Wochen, und hätte nichts zu wünschen übrig gelassen, wenn das Hirtenmädchen in den Ton der übrigen eingestimmt hätte.

Vor diesem Nachtlager waren die neuesten Stücke, 1) Mittel und Wege, von Babo, 2) das Bild oder die Bekanntschaft auf dem breiten Steine, Lustspiel in 3 Akten, vom Verfasser der Räuber auf dem Kulmer Berge — welche unserm Geschmack im Auslande einen so unverdient bösen Ruf gemacht haben, da uns nie das schlechte Stück, sondern nur die Kunst der großen Schröder Beifall entlockte — 3) die Schreckensnacht in Paluzzi. Die beiden ersten fielen durch, und das dritte ist — trotz des Aufsehens, welches dasselbe in Paris und Wien machte, doch ein absolut schlechtes Nachwerk, welches sich nur durch einige Knallmomente, eine ganz abscheuliche Bürgerfescene, eine recht hübsche, neue Dekoration und viel Lichter im letzten Akt, einigermaßen in Ansehn erhält. Uebrigens ist das Spiel der Mad. Sonntag (Clarisse), Mad. Allram (Loretta) und des Hrn. Löwe (Merida) — welcher eigentlich den Zualdes darstellt — sehr lobenswerth. Hr. Wilhelmi war als Giosione wohl etwas zu vehement.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

J. Heinricke's englische Schulvorschriften für den ersten Unterricht im Schönschreiben.

Auf Velinpapier 12 Gr.

Aufgezogen und in Futteral ist der Preis jeder Ausgabe 4 Gr. höher.

Diese neue Arbeit des so verdienten Calligraphen stimmt in Einrichtung und Preis mit dessen vor einiger Zeit erschienenen und so beliebten „deutschen Schultor-

schriften,“ wovon sie zugleich als Folge angesehen werden kann, überein, und bestätigt aufs neue das, in mehreren gelehrten Zeitungen über die früheren Arbeiten des Herrn Heinricke, ausgesprochene Urtheil: „daß sie mit vollem Recht zu den besten vorhandenen Werken dieses Fachs zu zählen sind.

Leipzig, im September 1838.

L. Trautwein.

Sämmtliche Werke des Calligraphen Heinricke sind in Dresden bei Arnold zu bekommen.